

LEON BARKS



# ACHTE KRONE

DAS ENDE DER ORDNUNG  
BAND 3



Band 3:  
*ACHTE KRONE - DAS ENDE DER  
ORDNUNG*

von  
**Leon Barks**  
© 2026 Leon Barks  
Alle Rechte vorbehalten

**Impressum:**

Leon Barks wird vertreten durch:  
D. Wiersch-Overbergstrasse 126 - 45663 Recklinghausen  
Deutschland  
Kontakt: E-Mail: [FUNK\\_BANDE@proton.me](mailto:FUNK_BANDE@proton.me)  
Technische/Text Gesamtherstellung:  
Leon Barks - Edition via Novelwriter

Grafische Gestaltung: Illustrationen erstellt mit Midjourney

©2026 Leon Barks

# Inhalt

## PROLOG

- 1 - DIE RÜCKKEHR DES SCHATTENS
- 2 - DER GOTT, DER FIEL
- 3 - DIE STADT OHNE HIMMEL
- 4 - DIE LETZTE SCHWELLE
- 5 - DIE ACHT KRONEN
- 6 - DIE ERSTE SCHLACHT
- 7 - DIE ERBEN DER KRÄFTE
- 8 - DIE GESICHTER DER ERBEN
- 9 - ARIS: DER, DER ZU VIEL GESEHEN HAT
- 10 - DAS MÄDCHEN OHNE NAMEN
- 11 - DER ZERFALL DER WELT
- 12 - DER PREIS DER KRONE
- 13 - WAS ÜBRIG BLEIBT
- 14 - DER VERLORENE ASPEKT
- 15 - DIE STADT, DIE NICHT WEITERGEHT
- 16 - DIE FLUCHT DURCH
- 17 - DER, DER BLEIBT
- 18 - WEM GEHÖRT DEIN GEDANKE
- 19 - AN DEM DAS LEBEN STEHENBLIEB
- 20 - WAS IN DIR WÄCHST
- 21 - NICHT MEHR ER
- 22 - WENN TOD ERWACHT
- 23 - DER SCHLAG, DEN ER NIE WOLLTE
- 24 - HALTEN ODER FALLEN
- 25 - WAS NICHT ZUSAMMEN GEHÖRT
- 26 - DER MOMENT
- 27 - WAS ZURÜCKBLEIBT
- 28 - WAS KEIN ZWEITES MAL SEIN DARF
- 29 - WAS ÜBRIG BLEIBT
- 30 - DIE STADT OHNE SPIEGEL
- 31 - WAS NICHT MEHR DA IST
- 32 - WAS NUR ER NOCH WEISS
- 33 - WAS AUCH ER VERLIERT

34 - WAS DU BIST

35 - DIE ORDNUNG, DIE NICHT EXISTIERTE

36 - DIE PRÜFUNG

37 - DIE FORM DER WAHRHEIT

38 - WAS AUS DEM URSPRUNG WIRD

39 - IN DEM, WAS DICH FESTLEGT

40 - WAS DAS OPFER AUSLÖST

41 - DIE JAGD BEGINNT

42 - DER ORT, DER KÄEL IST

43 - DER PUNKT, AN DEM ALLES ENTSCHIEDET

**ACHTE KRONE  
DAS ENDE DER ORDNUNG  
Band 3**

## PROLOG

Der Himmel war nicht mehr derselbe. Er hing tief über der Welt, schwer und zerrissen, als hätte etwas Unsichtbares ihn aufgeschlitzt. Zwischen den Wolken glommen Risse aus kaltem, silbrigem Licht, die sich langsam bewegten, wie Wunden, die nicht heilen wollten. Penelope stand auf den Stufen des zerfallenen Tempels und blickte hinauf. Sie wusste, was das bedeutete. Die Ordnung zerbrach. Nicht irgendwann. Nicht vielleicht. Jetzt. Der Wind trug Stimmen mit sich. Kein Flüstern mehr, kein fernes Echo – sondern klare, kalte Worte, die durch die Luft schnitten. Die Götter stritten. Und diesmal ging es nicht um Macht.

Nicht um Einfluss. Nicht um die Menschen. Es ging um das Ende. Hinter ihr knirschten Schritte auf dem Stein. Kael trat neben sie, die Hände fest um den Griff seines Schwertes gelegt, obwohl es nichts gab, dass man damit hätte bekämpfen können.

„Es hat begonnen“, sagte er leise. Penelope nickte.

„Nein“, antwortete sie.“ Es hat nie aufgehört.“ Ein Donnerschlag zerriss den Himmel. Doch er kam nicht von oben. Er kam von überall. Und irgendwo, jenseits der sichtbaren Welt, fiel ein Gott.

## 1 - DIE RÜCKKEHR DES SCHATTENS

Die Stadt lebte noch. Das war das Erste, was Penelope auffiel, als sie durch das zerbrochene Tor trat, nicht, weil sie unversehrt war – das war sie nicht. Die Mauern waren eingerissen, Türme standen schief wie gebrochene Finger, und Rauch lag wie ein grauer Schleier über den Straßen. Aber es gab Bewegung. Menschen. Überlebende. Und das bedeutete Hoffnung. Oder zumindest den Rest davon. Kael ging neben ihr, aufmerksam, angespannt. Sein Blick glitt über Dächer, Fenster, Schatten. Er suchte nach Gefahren, die er nicht benennen konnte – und genau deshalb war er gefährlich.

„Zu still“, murmelte er. Penelope schüttelte den Kopf.

„Nein. Hör genau hin.“ Er tat es. Und dann hörte er es auch. Kein Schweigen. Sondern gedämpftes Leben. Flüstern. Schritte. Entfernte Stimmen. Eine Welt, die sich versteckte.

„Sie haben Angst“, sagte Kael.

„Sie sollten auch“, antwortete Penelope. Sie gingen weiter. Der Weg führte sie durch enge Gassen, vorbei an zerborstenen Statuen und verbrannten Altären. Überall lagen Zeichen eines Kampfes, der nicht mit Waffen geführt worden war. Die Luft selbst war verletzt. Man konnte es fühlen. Wie ein Druck auf der Haut. Wie ein falscher Herzschlag. Penelope blieb stehen.

„Spürst du das?“ Kael nickte sofort.

„Ja.“

„Das ist keine Magie“, sagte sie langsam.

„Das ist... etwas anderes.“ Ein Schatten bewegte sich am Ende der Straße. Nicht wie ein Mensch. Nicht wie ein Tier. Er war... falsch. Zu glatt. Zu fließend. Als würde er sich nicht an die Regeln dieser Welt halten. Kael zog sein Schwert.

„Sag mir, dass du das auch siehst.“

„Leider ja.“ Der Schatten hielt inne. Dann wandte er sich ihnen zu. Und für einen Moment hatte Penelope das Gefühl, dass die Welt selbst den Atem anhielt.

„Das ist unmöglich“, flüsterte sie. Denn sie erkannte ihn. Nicht als Gestalt. Nicht als Gesicht. Sondern als Gefühl. Als Präsenz. Als Erinnerung an etwas, das längst hätte verschwunden sein müssen.

„Der Schattenkanal...“, sagte sie. Kael runzelte die Stirn.

„Das war doch“

„Tot“ beendete sie den Satz. Der Schatten machte einen Schritt auf sie zu. Und dann sprach er. Nicht mit einer Stimme. Sondern mit vielen.

„Ihr habt geglaubt..., dass es vorbei ist.“ Die Worte schnitten durch die Luft wie kaltes Glas. Kael stellte sich vor Penelope.

„Bleib hinter mir.“ Doch sie trat neben ihn.

„Nein.“ Ihre Augen waren fest auf den Schatten gerichtet.

„Ich kenne dich.“ Ein leises, verzerrtes Lachen hallte durch die Straße.

„Du kennst... einen Teil von mir.“ Der Schatten dehnte sich aus. Wuchs. Zog sich gleichzeitig zusammen. Ein Widerspruch in Bewegung.

„Aber ich bin mehr geworden.“ Die Luft begann zu flimmern. Die Risse am Himmel pulsierten stärker. Und plötzlich verstand Penelope.

„Du bist nicht zurückgekommen“, sagte sie leise.

„Du bist... geblieben.“ Der Schatten antwortete nicht sofort. Doch als er es tat, lag etwas darin, das selbst Kael einen Schritt zurückweichen ließ.

„Ich war nie weg.“ Ein Riss öffnete sich direkt hinter ihm. Nicht im Himmel. In der Realität. Und aus diesem Riss kam Dunkelheit. Reine Dunkelheit. Nicht Abwesenheit von Licht – sondern etwas Eigenes. Etwas, das lebte. Penelope spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Nicht aus Angst. Sondern aus Erkenntnis. Das hier war größer als alles, was sie bisher erlebt hatten. Größer als die Prüfungen. Größer als die Götter.

„Du bist Teil davon geworden“, sagte sie. Der Schatten neigte sich leicht. Fast wie ein Nicken.

„Ich bin... der Anfang.“ Ein gewaltiger Druck baute sich auf. Die Steine unter ihren Füßen begannen zu knacken. Fenster zerbarsten. Die Welt selbst schien sich zu wehren. Und dann Explodierte alles. Ein Lichtblitz durchzuckte die Straße. Kael wurde zurückgeschleudert. Penelope stolperte, fiel, fing sich gerade noch. Als sie wieder aufblickte, War der Schatten verschwunden. Der Riss auch. Zurück blieb nur Stille. Echte Stille diesmal. Kael richtete sich mühsam auf.

„Was... war das?“ Penelope antwortete nicht sofort. Sie blickte zum Himmel. Zu den Rissen. Zu dem flackernden Licht dahinter. Und dann sagte sie:

„Der Anfang vom Ende.“

## 2 - DER GOTT, DER FIEL

Der Himmel riss weiter auf. Nicht plötzlich. Nicht mit einem einzigen Schlag. Sondern langsam. Qualvoll. Als würde die Welt selbst auseinandergezogen werden. Penelope stand noch immer mitten auf der Straße, den Blick nach oben gerichtet, während sich die silbernen Risse wie Adern über den Himmel zogen. Jeder einzelne pulsierte - als hätte er ein eigenes Leben.

„Das ist nicht natürlich“, sagte Kael hinter ihr und wischte sich Blut von der Lippe.

„Das ist kein Sturm. Keine Magie.“

„Nein“, antwortete Penelope.

„Das ist... ein Zusammenbruch.“ Ein Zittern ging durch den Boden. Nicht stark genug, um Gebäude sofort einstürzen zu lassen - aber konstant. Unaufhörlich. Wie das Herz eines sterbenden Giganten. Dann Ein Schrei. Nicht menschlich. Nicht tierisch. Göttlich. Penelope erstarrte.

„Hast du das gehört?“ Kael nickte langsam.

„Ja.“ Sein Griff um das Schwert wurde fester.

„Das kam nicht von hier.“ Penelope schloss kurz die Augen. Sie spürte es. Wie eine Welle. Eine gewaltige, unsichtbare Bewegung, die durch die Welt ging - durch Stein, durch Luft, durch alles. Und irgendwo darin... brach etwas.

„Ein Gott“, flüsterte sie. Kael sah sie an.

„Was?“ Ihre Stimme war kaum mehr als ein Atemzug.

„Ein Gott ist gefallen.“ Ein zweiter Riss öffnete sich. Nicht oben. Nicht fern. Direkt über der Stadt. Die Luft verzog sich, als würde sie brennen - aber ohne Hitze. Farben verschwammen. Geräusche wurden dumpf, verzerrt. Und dann fiel etwas hindurch. Ein Körper. Er schlug auf dem großen Platz der Stadt auf - mit einer Wucht, die den Boden aufriß. Stein splitterte, Staub schoss in die Höhe. Ein Krater entstand. Penelope rannte los.

Kael folgte ihr ohne ein Wort. Sie erreichten den Platz Sekunden später. Und blieben stehen. Im Zentrum des Kraters lag eine Gestalt. Menschlich... auf den ersten Blick. Doch alles an ihr war falsch. Zu vollkommen. Zu Seine Haut war hell - fast durchsichtig - und unter ihr schimmerten Linien aus goldenem Licht, die langsam verblassten. Flügel lagen gebrochen hinter ihm. Nicht aus Federn. Sondern aus etwas, das aussah, wie Licht selbst - nun zersplittert wie Glas. Kael fluchte leise.

„Das... ist unmöglich.“ Penelope ging langsam näher. Jeder Schritt fühlte sich an, als würde sie gegen etwas Unsichtbares ankämpfen.

„Nicht anfassen“, sagte Kael scharf. Doch sie hörte nicht auf ihn. Sie kniete sich neben die Gestalt. Der Gott. Denn das war er. Keine Frage mehr. Sie konnte es fühlen. Wie ein Echo. Wie ein Sturm, der einmal gewütet hatte - und nun nur noch als leere Hülle existierte. Seine Augen waren geschlossen. Sein Atem... kaum da.

„Erlebt“, sagte sie. Kael trat neben sie.

„Ein Gott kann nicht einfach... sterben?“ Penelope sah ihn an.

„Doch.“ Ein leises Knacken ging durch die Luft. Die goldenen Linien unter der Haut des Gottes flackerten. Dann öffneten sich seine Augen. Und die Welt veränderte sich. Plötzlich war alles Nicht leise. Der Wind hörte auf. Die Geräusche verschwanden. Selbst das Zittern des Bodens endete.

Als hätte jemand die Realität angehalten. Die Augen des Gottes waren nicht golden. Nicht leuchtend. Sondern leer. Wie ein Himmel ohne Sterne. Er sah Penelope direkt an. Und für einen Moment hatte sie das Gefühl, dass er sie vollständig durchschaute - jede Erinnerung, jede Entscheidung, jeden Fehler.

„Du...“, sagte er. Seine Stimme war schwach. Und doch klang sie überall gleichzeitig.

„Du trägst sie.“ Penelopes Herz setzte einen Schlag aus.

„Was meinst du?“ Sein Blick wurde schärfer.

„Die Krone.“ Kael trat sofort einen Schritt näher.

„Woher weißt du“ Der Gott hob minimal die Hand. Und Kael wurde zurückgestoßen. Ohne Berührung. Ohne Bewegung. Einfach... weggedrückt. Er krachte gegen eine zerbrochene Säule. Penelope blieb. Unbeweglich.

„Hör auf!“, rief sie. Der Gott reagierte nicht. Sein Blick blieb auf ihr.

„Die letzte Trägerin...“, flüsterte er.

„Das Ende... beginnt mit dir.“ Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken.

„Wer bist du?“ Ein Zittern ging durch seinen Körper. Die goldenen Linien brachen weiter auf – wie Risse in Glas.

„Ich war... Ordnung.“ Penelope verstand nicht sofort. Doch dann tat sie es. Ihre Augen weiteten sich.

„Du bist einer der Hüter...“ Ein schwaches, bitteres Lächeln erschien auf seinem Gesicht.

„War.“ Ein dumpfer Schlag erschütterte die Stadt. Diesmal stärker. Gebäude knarrten. Mauern rissen weiter auf. Kael kämpfte sich wieder auf die Beine.

„Wir müssen hier weg! Jetzt!“ Doch Penelope konnte sich nicht bewegen.

„Was ist passiert?“, fragte sie hastig.

„Wer hat dir das angetan?“ Der Gott atmete schwer.

„Sie...“ Ein Schatten zog über den Himmel. Größer als jeder zuvor. Dunkler. Massiver. Er bewegte sich nicht wie etwas Lebendiges. Sondern wie ein Gedanke. Ein einziger, gewaltiger Gedanke, der die Realität durchquerte. Der Gott sah nach oben. Und zum ersten Mal lag echte Angst in seinem Blick.

„Sie kommen.“ Penelope folgte seinem Blick. Und dann sah sie es. Im Riss. Etwas bewegte sich. Nicht hindurch. Sondern dahinter. Wie etwas, das darauf wartete, dass die Welt weit genug aufbricht. Kael packte Penelopes Arm.

„Das ist kein Gegner. Das ist ein Ende.“ Der Gott begann zu zerfallen. Nicht zu Staub. Nicht zu Licht. Sondern zu...

nichts. Seine Form löste sich auf. Seine Konturen verschwammen.

„Hör zu...“, presste er hervor.

„Die Ordnung... war ein Gefängnis.“ Penelope beugte sich näher.

„Was meinst du?“ Seine Stimme wurde brüchig.

„Und ihr... habt es geöffnet.“ Ein letzter Atemzug.

„Jetzt... sind sie frei.“ Sein Körper brach auseinander. Nicht explosionsartig. Sondern lautlos. Einfach... weg. Zurück blieb nichts. Nicht einmal ein Schatten. Nur ein leerer Krater. Und ein Himmel, der weiter aufriss. Lange sagte niemand etwas. Dann

„Penelope...“, begann Kael langsam. Doch sie wusste bereits, was er sagen wollte.

„Ja.“ Ihr Blick war fest auf den Riss gerichtet.

„Das war erst der Anfang.“ Ein erneuter Donnerschlag. Diesmal begleitet von etwas anderem. Schritten. Nicht auf der Erde. Nicht hörbar. Und doch... unübersehbar. Die Risse im Himmel wurden größer. Und dahinter... bewegte sich etwas. Mehr als eins. Penelope atmete tief ein.

„Die Götter sterben nicht nur.“ Sie drehte sich zu Kael.

„Sie werden ersetzt.“ Kael schluckte.

„Durch was?“ Penelope antwortete nicht sofort. Denn sie wusste es. Sie wollte es nur nicht aussprechen. Doch schließlich sagte sie es doch. Leise. Klar. Unwiderruflich.

„Durch etwas, das keine Ordnung mehr kennt.“

### 3 - DIE STADT OHNE HIMMEL

Der Himmel brach auf. Diesmal endgültig. Ein Riss zog sich quer über die gesamte Stadt nicht mehr nur ein flackerndes Leuchten, sondern ein offener Spalt, der tiefer war als jede Nacht. Dahinter bewegte sich etwas, das kein Licht brauchte, um sichtbar zu sein. Penelope wich keinen Schritt zurück.

„Wir haben keine Zeit mehr“, sagte Kael scharf.

„Das Ding da oben... das kommt runter.“

„Nein“, erwiderte sie ruhig.

„Es war nie oben.“ Ein Krachen ließ die Straße erzittern. Ein Turm in der Ferne kippte langsam zur Seite, als hätte jemand seine Grundlage ausgelöscht. Stein brach, Staub stieg auf - und verschwand sofort wieder, als würde selbst die Luft nicht mehr gehorchen. Dann begannen die Schreie. Überall. Menschen rannten aus Häusern, aus Gassen, aus dem Nichts. Panik breitete sich schneller aus als jedes Feuer. Manche blickten zum Himmel, andere wagten es nicht einmal.

„Sie sehen es auch“, murmelte Kael. Penelope nickte.

„Und sie verstehen es nicht.“ Ein tiefer, vibrierender Ton erfüllte die Luft. Nicht laut. Aber allgegenwärtig. Wie ein Ton, den man nicht hören, sondern nur fühlen konnte. Dann veränderte sich das Licht. Die Welt wurde blasser. Farben verloren ihre Tiefe. Schatten wurden länger, ohne dass sich etwas bewegte. Und mitten in all dem... stand plötzlich jemand. Direkt vor ihnen. Ohne Geräusch. Ohne

Bewegung. Ein Mädchen. Vielleicht sechzehn. Vielleicht älter. Vielleicht jünger. Es war unmöglich zu sagen. Ihr Haar war weiß. Nicht grau - weiß, als hätte es nie Farbe gekannt. Ihre Augen waren tiefschwarz, ohne Spiegelung, ohne Tiefe. Sie sah Penelope an. Und lächelte. Nicht freundlich. Nicht feindlich. Einfach... wissend. Kael reagierte sofort. Sein Schwert war in der Luft, die Spitze direkt auf sie gerichtet.

„Keinen Schritt näher.“ Das Mädchen neigte leicht den Kopf.

„Du glaubst, das würde etwas ändern?“ Ihre Stimme war leise. Und doch klang sie, als würde sie direkt im Kopf entstehen. Penelope trat einen Schritt vor.

„Wer bist du?“ Das Mädchen antwortete nicht sofort. Sie blickte stattdessen zum Himmel. Zu dem Riss. Zu dem, was sich dahinter bewegte.

„Zu spät“, sagte sie dann. Ein weiterer Riss entstand – diesmal quer durch die Straße. Der Boden brach auf. Eine dunkle Spalte zog sich zwischen ihnen hindurch, als hätte jemand die Welt mit einem Messer geteilt. Kael zog Penelope zurück.

„Das ist Wahnsinn!“ Doch das Mädchen blieb ruhig. Unbeweglich.

„Ihr versteht es immer noch nicht“, sagte sie. Penelopes Blick wurde schärfer.

„Dann erklär es.“ Das Mädchen sah sie wieder an. Und für einen Moment war da etwas Menschliches in ihrem Blick. Etwas... Trauriges.

„Die Ordnung ist tot.“ Ein weiterer Schlag erschütterte die Stadt. Häuser brachen ein. Menschen schrien. Der Boden bewegte sich wie Wasser.

„Und ihr habt geglaubt..., dass danach nichts kommt.“ Penelope spürte, wie sich etwas in ihr zusammenzog.

„Was bist du?“ Das Mädchen trat einen Schritt näher. Und diesmal wich Kael zurück. Unbewusst.

„Ich bin das, was übrigbleibt“, sagte sie.

„Wenn Götter sterben.“ Ein Schatten fiel über sie. Größer als alles zuvor. Penelope blickte nach oben.

Und diesmal sah sie es klar. Nicht nur eine Bewegung. Nicht nur eine Form. Sondern eine Gestalt. Riesig. Verzerrt. Als wäre sie nie für diese Welt gedacht gewesen. Sie drückte gegen den Riss. Langsam. Unaufhaltsam. Die Realität gab nach.

„Das... kommt hier durch“, flüsterte Kael.

„Ja“, sagte das Mädchen.

„Und das ist erst eines.“ Penelope drehte sich zu ihr.

„Wie viele sind es?“ Ein kurzes Schweigen.

„Genug.“ Die Gestalt im Himmel bewegte sich weiter. Ein Arm – oder etwas, das wie einer aussah – drang durch den Riss. Er war nicht fest. Nicht flüssig. Sondern beides zugleich. Und nichts davon. Die Luft begann zu reißen. Menschen fielen einfach um, als würde ihnen etwas entzogen.

„Wir müssen hier weg!“, rief Kael. Endlich reagierte Penelope.

„Wohin?“ Das Mädchen antwortete. Sofort. Ohne zu zögern.

„Zur letzten Schwelle.“ Penelope erstarrte.

„Die gibt es nicht mehr.“

„Doch“, sagte das Mädchen ruhig.

„Sie war nur nie für euch sichtbar.“ Ein gewaltiger Druck baute sich auf. Die Gestalt im Himmel drückte weiter. Der Riss wurde größer. Die Welt wurde dünner.

„Wenn ihr bleibt“, sagte das Mädchen,

„werdet ihr Teil davon.“ Kael packte Penelopes Arm.

„Wir entscheiden jetzt.“ Penelope sah ihn an. Dann zum Himmel. Dann wieder zu dem Mädchen.

„Warum hilfst du uns?“ Ein leises Lächeln.

„Ich helfe euch nicht.“ Ein weiterer Schritt. Jetzt stand sie direkt vor Penelope. Zu nah. Zu

„Ich brauche dich.“ Penelopes Herz schlug schneller.

„Wofür?“ Das Mädchen hob die Hand. Zögerte kurz. Und berührte dann Penelopes Stirn. Die Welt explodierte. Nicht real. Nicht sichtbar. Aber in ihrem Kopf. Bilder. Zu schnell. Zu viele. Götter, die brannten. Welten, die zerfielen. Kronen, die zerbrachen.

Und etwas dahinter Etwas, das alles verschlang. Penelope riss sich los. Taumelte zurück.

„Was war das?!“ Das Mädchen antwortete ruhig:

„Die Wahrheit.“ Ein gewaltiger Ruck ging durch die Welt. Die Gestalt im Himmel hatte nun fast die Hälfte ihres Körpers durch den Riss gedrückt. Die Realität um sie herum begann zu zerfallen. Straßen verschwanden. Gebäude lösten sich auf. Als hätten sie nie existiert.

„JETZT!“, schrie Kael. Penelope nickte.

„Wo ist die Schwelle?“ Das Mädchen drehte sich um. Zeigte in eine Richtung. Eine enge, halb zerstörte Gasse.

„Dort.“ Dann begann sie zu gehen. Ohne sich umzusehen. Penelope zögerte keine Sekunde mehr.

„Wir folgen ihr.“ Kael fluchte leise.

„Das ist verrückt.“

„Ja.“ Sie rannte los.

„Aber alles andere ist schlimmer.“ Hinter ihnen brach die Stadt zusammen. Nicht Stück für Stück. Sondern in Wellen. Die Gestalt im Himmel stieß einen lautlosen Schrei aus. Und die Welt antwortete. Mit Zerfall. Mit Chaos. Mit dem Ende der Ordnung. Doch irgendwo zwischen all dem liefen sie. Auf etwas zu. Nicht Rettung. Nicht Sicherheit. Sondern die letzte Grenze. Perfekt. Jetzt verlassen wir endgültig die bekannte Welt.

## 4 - DIE LETZTE SCHWELLE

Die Gasse war zu schmal für das, was ihnen folgte. Penelope spürte es im Nacken. Wie ein Blick. Wie ein Druck. Die Gestalt im Himmel war noch nicht vollständig durchgebrochen - aber sie war nah genug, dass ihre Existenz die Realität verformte.

Hinter ihnen brach die Stadt in sich zusammen. Nicht laut. Nicht chaotisch. Sondern... falsch. Als würde sie rückwärts existieren. Häuser verschwanden, bevor sie fielen. Schatten lösten sich auf, bevor Licht sie erreichte. Stimmen verstummten, bevor sie gesprochen wurden.

„Nicht stehen bleiben!“, rief Kael. Das Mädchen lief voraus. Schnell. Sicher. Als würde sie jeden Schritt kennen. Penelope hielt mit Mühe Schritt.

„Wie weit noch?!“

„Zu weit“, kam die Antwort. Nicht hilfreich. Aber ehrlich. Ein erneuter Ruck ging durch den Boden. Die Gasse verzog sich. Die Wände links und rechts wurden plötzlich länger, dann wieder kürzer, als würden sie atmen. Kael stolperte.

„Das hier... ist kein Raum mehr.“

„Doch“, sagte das Mädchen, ohne sich umzudrehen.

„Nur keiner, den ihr versteht.“ Ein dunkler Schatten glitt über den Boden. Nicht von oben. Von hinten. Penelope wagte einen Blick zurück und wünschte sofort, sie hätte es nicht getan. Die Gestalt war jetzt vollständig sichtbar. Nicht als Ganzes. Das wäre unmöglich gewesen. Sondern in Fragmenten. Ein Arm, der zu lang war.

Ein Gesicht, das keines war. Bewegung ohne Form. Und überall dort, wo sie die Welt berührte, verschwand sie. Einfach. Ohne Spuren.

„LAUF!“, brüllte Kael. Sie rannten. Dann blieb das Mädchen stehen. Abrupt. Mitten in der Gasse.

„Hier.“ Penelope riss die Augen auf.

„Hier?!“ Vor ihnen war... nichts. Nur eine Wand. Alt. Rissig. Zerfallen. Kein Tor. Kein Zeichen. Kein Licht.

„Das ist eine Sackgasse!“ Das Mädchen drehte sich langsam zu ihr um. Zum ersten Mal lag etwas Dringendes in ihrem Blick.

„Nein.“ Sie hob die Hand. Legte sie gegen die Wand. Und die Welt reagierte. Ein leises, tiefes Geräusch vibrierte durch den Stein. Wie ein uraltes Echo. Die Risse in der Wand begannen zu leuchten. Nicht hell. Nicht stark. Aber... anders. Nicht wie Licht. Mehr wie Erinnerung. Penelope trat näher. Sie spürte es sofort. Etwas zog an ihr. Nicht körperlich. Sondern... tiefer.

„Das ist...“

„Die Schwelle“, sagte das Mädchen. Kael trat neben sie.

„Das ist nur eine Wand.“

„Nein“, antwortete Penelope leise.

„Das ist... mehr.“ Die Luft wurde schwer. Die Geräusche hinter ihnen verstummten. Nicht, weil sie weg waren. Sondern weil sie nicht mehr hierhergehörten. Ein weiterer Schritt. Penelope streckte die Hand aus. Zögerte. Dann berührte sie die Wand. Und fiel. Kein Boden.

Kein Raum. Kein Oben oder Unten. Nur Bewegung. Und Licht. Und Dunkelheit. Gleichzeitig. Penelope schrie nicht. Sie konnte nicht. Es gab keine Luft. Keinen Körper. Nur... Existenz. Bruchstücke von Bildern flackerten um sie herum. Vergangene Welten. Zukünftige Ruinen. Götter, die aufstiegen - und sofort wieder zerfielen. Und dazwischen etwas Konstantes. Ein Kreis. Eine Krone. Acht Teile. Sie pulsierte. Und ein Teil davon... glühte heller als die anderen. Penelope. Sie verstand es plötzlich. Nicht vollständig. Aber genug.

„Ich bin... verbunden“, dachte sie. Und die Krone reagierte. Dann Boden. Hart. Real. Penelope schlug auf. Luft kehrte zurück. Geräusche. Schmerz. Sie keuchte.

„Kael?!“